

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 45

Artikel: Unglychi Schatzig!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unglychi Schatzig!

Es hei sich da letzthin ufem Wäg gäge d'Himmelstür es Tschüppeli armi Seele zäme troffe u will sie alli's glyche Ziel, aber viellicht nid ganz glych viel Hoffnig gha hei, so sy sie emel miteinander i ds Gespräch cho und hei drüber agfange dispidiere, als was dass me eigentlich ou der Tod müessi aluege. Es het sich de ou sofort zeigt, dass sie i däm Punkt absolut nid alli glycher Meinig sygi, süsch loset jetz nume.

Es zwöiehalbjährigs Seeli het sofort agfange chlage und verzelle, was syni Muetter, es ledigs, liechtsinnigs, usgschämts, interniertesturms Wybervolch ihm, wo scho als Chrüppeli syg uf d' Wält cho, i dere churze Zyt, wo äs uf Ärde heig müesse verbringe, doch nid alles uflätihs z'Leid ta heig. Bir Ussicht ine so nes truurigs Läbe, mit sym ageborene Bräschte und däm unuslöschliche Schandfläcke, syg es ihm ganz gschmuech und eländ worde, und wo ihn's der Tod denn syg cho reiche, heig äs ihn agluegt als es wahrs Glück! für ihn's.

«So, so, als es Glück hesch Du dä agluegt», isch es dreiezwänzjährigs sofort ygfalle, «wie chame nume ou so rede. Ig, wo sövu lang ha müesse warte, bis i ändliche mym liebe Hans mys Jawort ha chönne gäh, will er nämlich nid ehnder drum gfragt het, dä cheibe Drücki, u wo's de grad am schönschte isch gsy, da muess die blödi Lungenentzündig cho und mir alles verderbe. Wo-n-i da i de Fieber gläge bi u nüt anders meh däicht ha weder gäng a my liebe Hans, und wie schön das einisch müess würde, aber der Ate scho fasch nümme ha chönne zieh u du der Tod ha gseh i d'Stube cho, da han ig ne agluegt als s' allergrösste Unglück! für mi.»

«Da bin ig aber doch de scho wieder angerer Meinig», seit druf e Flügerseele. «Wo-n-i dert im Pruntruter Zipfu usse mit eme frömde Jagdflüger der Krach ha ufgnoh u bülferset ha uf Mord u kaput gmacht, u gäng gmeint ha, i müess und müess ne achechlepfe, dä Gränzverletzer, aber plötzlich en unheimliche Chlapf ghört ha u my Flugere sich het afa umdräje und stierlige gägem Bode zue schnusse, da han ig ja ou gwüss, was es gschlage het, und i han-e de ou gseh cho, der Tod, aber i han-e agluegt als e wahri Ehr! für mi.»

«Ehr, han-i grad no ghört», brühlet en anderi Dätelseel zwüscht yche. «Scho chly Ehr, wenn eine so wie-n-ig wäge dräckigem Vaterlandsverrat und hundskommuner Spionage derzue verurteilt wird und vorane Ploton an e Grabe gestellt wird und ufs Kommando wartet, de gseht er ihn ou cho und ig han-e ou gseh cho, der Tod, aber ig han-e agluegt als e wahri Straf und Schand! für mi.»

«E aber nei ou», mäldet sich so ne alti Müettiseel, «isch so oppis ou mögli. Ig, wo achtesiebezg Jahr lang Freud u Leid vom Läbe ha glehrt kenne, so mängs Chind ha uferzoge, Freud u Sorge mit ne gha, so viel Änkel goumet nachhär und zum Schluss no jahrelang a myner Chranket ha müesse lyde, cha settigs nid verstah. Im Gägeteil, längsche u längsche han-ig mi zwäg gmacht gha, und wo-n-ig ihn ändliche ha gseh cho, der Tod, da bin-i so froh worde im Härze und han-e agluegt als en-e wahri Erlösig! für mi.»

«Wahri Erlösig, das isch der richtig Usdruck», meint e so halblut e Waldouseel, e so zwänzg Jahr imene Narrehuus isch e längi Zyt und ig han-e emel de ou agluegt als e wahri Erlösig.

«Ufene settigi Art muess me sich no usdrücke», begährt e gytige Chrämerseel uf. We me so wie-n-ig 's ganz Läbe lang druf us gsy isch, uf die oder die angeri Manier ou oppis oder besser gseit zu rächt viel z'cho und me de ändliche so wyt wär, dass den Huufe gross, d'Kasse voll Föfliber und Napoliöni zum überloufe und d'Zinse erscht rächt fiengi afa bschiesse, de muess me de gah und cha vo däm schöne, zämegraggerete Gäld nid emol oppis mitnäh. Begryflich, ig han-e ou scho längsche gmerkt gha und bin ihm gäng schlau u witzig us Wäg g'gange, so guet ig ha chönne, aber vergange won-ig ne de diräkt ha ufs Huus zue gseh cho und äbe nümme ha chönne uswyche, da han-ig ne agluegt, der Tod, als en wahre Uflat und Uswuchs vo der himmeltruirigsche Ungerächtigkeit! für mi.»

«Ja, ja, i gseh scho, Dir syt da ganz verschiedener Meinig und Asicht übere Tod», seit druf e Seel vo me Schryner. «Was mi anbelangt, so han ig i dene vierzg Jahr, wo-n-ig Särg gmacht ha, gwüss gnue Zyt gha, über das Problem «Tod» nache z'studiere und ha mir bim Hoble vo dene Brätter zum letzte Hüsl sicher mängisch myner Gedanke gmacht, aber ufrichtig gseit, zu me ne richtige Schluss bin-ig sälber nie cho. Weder i ha ja i der letzte Zyt de nümme gschrineret, und wo-n-ig ne du ha gseh zu mir cho, der Tod, so han-ig ne agluegt als ganz natürlichi Lösig und unerschütterlichi Grächtigkeit uf Aerde, für mi und alli andere!»

Derwyle isch aber das Tschüppeli ufem Platz vor der Himustür acho und dert isch aber es soumässigs Drück gsi vorem Gou. Begryflich i der hütige Zyt, wo sie uf de angere Strasse nid z'tschüppeli-, aber z'scharewys cho sy vo dene verschiedene Länder, und wär weiss, das wär gwüss inträssig z'wüsste, was die allizäme für ne Asicht heige vom Tod. Allerseele, das isch der richtig Tag zum drüber nachedänke!

Federico.

HAUS- und FELD GARTEN

Liebe Leserinnen und Leser!

Am 15. Februar begrüsste ich Euch in meinem ersten Artikel als Mitarbeiter in der «Berner Woche», in welchem ich Euch versprach, monatlich zweimal eine Wegleitung zu geben für die Arbeiten in Haus- und Feldgarten. Ich wollte Euch damit dem Ziele zuführen, aus möglichst wenig Land möglichst viel und vielerlei vollwertige Gemüse für das ganze Jahr zu produzieren.

Und jetzt ist es Ende Oktober, und Ihr seid gerade daran, den Erntesegen in schützende Winterquartiere unterzubringen, oder habt es schon getan. Dann werden die abgeräumten Gartenpartien grobschollig umgegraben, und es beginnen Deinen wohlverdienten Gartenferien. Aber Du darfst nicht auf Deinen Lorbeerern ausruhen; denn auch im Gartenbau ist es so: «Rast' ich, so rost' ich.» So benutzen wir die geruhsame Winterszeit, um uns innerlich auf die neue Pflanzperiode vorzubereiten. Das soll unsere gemeinsame Winterarbeit sein.

Bern, 24. Oktober 1944.

G. Roth, Kursleiter.

Winterarbeit

Unser Ziel muss sein, Höchsterträge herauszuwirtschaften. Dieses Ziel erreicht man nicht durch gedankenloses Arbeiten, denn:

«Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten»,

sagt Schiller mit Recht. Die Gartenarbeit muss mit einem tüchtigen Wissen fundiert sein, so wie es der gleiche Dichter im nämlichen Gedicht («Lied der Glocke») so vortrefflich sagt:

„Und das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Dass er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.»

Du musst also alle deine Arbeiten in Haus- und Feldgarten so verrichten, dass du immer weisst, warum du es so machst. Und auf dieses «Warum» gibt dir die Wissenschaft, welche das Leben der Pflanzen erforscht und ihre Bedürfnisse feststellt, die rechte Antwort. Nur so ist es möglich, dass du bei den Gartenarbeiten schlimme Fehler vermeidest, und nur so kannst du deinen Pfleglingen ein lieber und verständnisvoller Helfer sein. Denn das ist's, was sicher zum Ziele führt. Ich beginne mit dem

Werden und Wachsen der Pflanzen

Es beginnt für uns mit dem Samenkorn. In Wirklichkeit hat das Werden aber schon vorher begonnen; denn der Keim